

IRENE SCHUBIGER: ANEIGNUNG

Die erste Serie der zusammenhängenden Werkfolge nannte Hildegard Spielhofer «immateriell # 1-3». Es sind drei grossformatige Inkjetprints aus mattem Schwarz und leuchtend rot und grün scheinenden Körpern, entstanden im Jahr 2000. Sie haben das imposante Format eines monumentalen Landschaftsbildes und verlangen von der Betrachterin mehrere Schritt Abstand, um die Szene zu überblicken. Die Bildmitte beherrschend, treten je zwei Felsen aus dem Schwarz hervor. Ein niedriger Strauch, einzelne Grasbüschel und ein steppenartiges, abschüssiges Stück Feld davor. Keine natürlichen Farbtöne, sondern intensiv leuchtendes Rot und Grün aus dem Dunkel. Verschattete Zonen bilden mit dem umgebenden Schwarz von Felsen und Feld eine flächige Einheit. Verunsicherung über den Ort und die Bildbeschaffenheit kommen auf einmal auf: Ist das ein Abbild gewachsener Natur oder eine elektronisch generierte Bildwelt? Die Schatten einer menschlichen Gestalt auf dem grösseren Felsen verunklären zusätzlich die bisher angenommene Bildordnung und das Verhältnis der Dimensionen. Geht das Bedürfnis nach visueller Erforschung eines empirisch-materiellen Bildraums hier in die Irre? Und müsste es – was im Titel «immateriell» angedeutet scheint – der Analyse elektronisch generierter und bearbeiteter Bilder weichen?

Hildegard Spielhofers Verfahren für ihre seit drei Jahren kontinuierlich weiterentwickelte Werkfolge gründet nicht auf elektronischer Bildbearbeitung, sondern auf der Beleuchtung von Objekten mit farbigem Licht. Mit ihrem Begleiter macht sie sich in der Nacht auf, erkundet in der Dunkelheit eine felsige Landschaft, ein verlassenes Haus oder einen leeren Strand. Sie wählt einen Ort, mehrere Objekte oder einen Raum aus und bezeichnet durch den Vorgang des Beleuchtens den Bildausschnitt, den ihr Begleiter fotografisch festhält. Die Fortbewegung mit Lampen, Filtern und Apparaten durch unwegsames Gelände und der Beleuchtungsvorgang werden zu einer körperlich-taktilen Aneignung, die über die Vermittlung des fotografisch festgehaltenen, beleuchteten Ortes und Objekts für die Betrachterin präsent wird.

Die Aufnahmen der zweiten Serie der Werkfolge, «immateriell # 5-17» von 2001, montierte die Künstlerin in LED-Lights (Light Emitting Diodes) mit den Massen der Augenpartie und befestigte sie an der Wand. In intimer, ausschliesslicher Hingabe kann sich die Betrachterin den dunklen Raum und die in einem dynamischen Prozess hervortretenden und zurückweichenden, pulsierend lichterfüllten Körper ihrerseits aneignen. Bei der dritten Serie der Werkfolge mit dem Titel «zurückgeblieben # 1-2» von 2001 und der neuesten Serie, «zurückgeblieben # 4-9» von 2002, handelt es sich um Fotografien, die auf Aluminium aufgezogen sind. Mittels desselben künstlerischen Verfahrens sucht die Künstlerin nun jedoch weniger topographisch-natürliche Orte auf als vielmehr von Menschen errichtete oder zurückgelassene Bauten und Gegenstände. Die ungleich dimensionierten, etwa zweimeterfünzig breiten Zweierblöcke von «zurückgeblieben # 4-9» fordern von der Betrachterin wieder einigen Abstand von der Wand, um die Szenerie zu überblicken. Desolat verstreut auf dem Sand zurückgelassene Gegenstände, in grellen Farben wie von innen erleuchtet, und flackernde Lichtspuren lassen das Gelände unwirklich belebt erscheinen. Aus dem Dunkel ragende, mit wenig Abstand voneinander entfernt liegende Wrackteile zeugen von der nächtlichen Begegnung und strahlen zugleich das Unbetretbare ab.

In einer weiteren neuen Arbeit aus dem Jahr 2002 hat Hildegard Spielhofer mit Hilfe vor der Wand gespannter Nylonfäden ein Videomagnetband zu einem installativen Gewebe von etwa fünf Metern Breite verflochten. Das hauchdünne Gewebe reicht im hohen, weiss getünchten Raum vom Boden bis zur Körperhöhe der Künstlerin und reflektiert im Schein der Lampen die bewegten Körper im Raum. Von den Aufnahmen, die sie vor fünf Jahren mit der Videokamera auf diesem Magnetband aufzeichnete, sind nur die im Titel genannten Angaben geblieben: «eine Schlange im Mauerwerk. ein Frosch im Teich (September 1997, 61 Min. 32 Sek.)». Die Videokassette aufzuschrauben, das dreiviertel Zoll breite Band herauszulösen und in einem Geschicklichkeit und Präzision erforderlichen Arbeitsprozess mit den Nylonfäden zu einem glatten Gewebe zu verflechten, ist wiederum ein Verfahren der Aneignung. Indem die Künstlerin sich des sonst vor Blick und Berührung geschützten Magnetbandes bemächtigt und das braune Kunststoffband verarbeitet wie textiles Material, versucht sie der visuellen und emotionalen Erinnerungen

habhaft und über den manuellen Vorgang ledig zu werden. In der Aneignung der materiellen Welt über das künstlerische Verfahren verschränken sich eine Prüfung von deren Eignung für das Leben und der im Künstlerischen angelegte, weit über das materielle Leben hinaus weisende Impuls.

in «bei Tweaklab», 2002, Basel